

Die Entwicklung des Ihagee-Kamerawerkes seit dem Jahre 1945

Im Jahre 1945 stand das Ihagee-Kamerawerk genauso wie viele andere deutsche und Dresdner Betriebe vor dem Nichts. Sechs Jahre lang war die Friedensproduktion unruhig und die gesamte Arbeit vom Kriegsgeschehen überschattet gewesen.

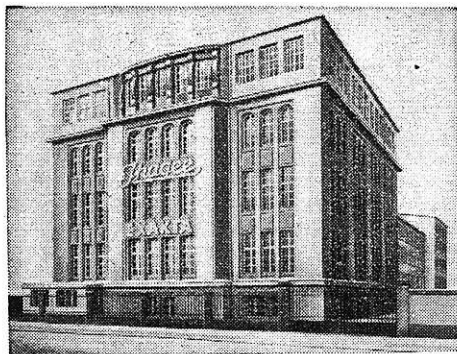
Wertvolle Mitarbeiter waren aus unseren Reihen gerissen, das Fabrikgebäude auf der Schandauer Straße war der verbrecherischen Kriegsführung der Faschisten und Imperialisten zum Opfer gefallen, und als Anfang für eine neue Fertigung waren nur eine ganz kleine Schar alter Facharbeiter, wenige Maschinen, Werkzeuge und Einzelteilbestände geblieben. Das grenzenlose Vertrauen in die Bedeutung der EXAKTA-Kameras und den Mut zum Wiederaufbau hatte die Restbelegschaft des Ihagee-Kamerawerkes jedoch nicht verloren. So hat sie mit Hacke und Schaufel zunächst das weniger zerstörte Fabrikgebäude auf der Blasewitzer Straße beräumt, es aus eigenen Kräften ausgebaut und Maschinen und Werkzeuge geborgen. Mit vielen Mühen wurden wieder neue ansprechende Produktionsstätten für die berühmten Ihagee-Erzeugnisse, die EXAKTA-Kameras, geschaffen.

Es kam darauf an, aus einem Nichts heraus aufzubauen und wer die Entwicklung bis hin zu den heutigen Tagen richtig verstehen will, muß versuchen, sich in jene Tage zurückzusetzen. Im Jahre 1945 gab es für die Produktionsbetriebe zwei Hauptgesichtspunkte. Zum ersten: allen Mitarbeitern Arbeit und damit Lebensmöglichkeit zu schaffen und zum anderen: aus irgendwelchem vorhandenen Material die im täglichen Leben so dringend benötigten Gebrauchsgüter herzustellen. Deshalb fertigte man in der Ihagee an Stelle hochwertiger Präzisionsgüter in jener Zeit Schuhanzieher und Kartoffelschäler und erreichte auf diese Weise, daß überhaupt etwas produziert werden konnte. Aber alte Kamerabauer können es selbstverständlich dabei nicht belassen. Sie setzten alles daran, wieder zur Kameraproduktion zu kommen. Man holte sich alte ausgelagerte Kamerateile zurück, ergänzte sie, wo es notwendig war, und konnte nach schweren Anfängen das erste Modell der Kine-Exakta, wie es vor dem Krieg hergestellt worden war, fabrizieren. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die finanzielle Grundlage des Betriebes durch die Kriegereignisse außerordentlich erschwert war und daß es darauf ankam, daß kein Kapital vorhanden war, mit staatlicher Hilfe den Aufbau vorzunehmen. Dieser Aufbau war nur möglich mit dem im Jahre 1946

ausgereichten Shukow-Kredit. Auch in unserem Betrieb ist also der Beginn der neuen Arbeit gekennzeichnet durch die Hilfe und Unterstützung der Sowjetunion. Es kam aber nicht allein darauf an, wieder Kameras zu bauen, sondern es kam vielmehr darauf an, noch Besseres und Schöneres zu schaffen.



*Ausgebrannte Produktionsräume
der Ihagee-Kamerawerke*



So sehen die nach modernen architektonischen Gesichtspunkten ausgebauten Produktionsgebäude jetzt aus

Selbstverständlich ist es leichter, die Entwicklung des Modells I der Kine-Exakta bis zur heutigen EXAKTA Varex IIa aufzuzählen, als sie tatsächlich durchzuführen. Aber letzten Endes ist jene erste Kine-Exakta nach dem Kriege in ideeller Hinsicht mindestens ebenso wertvoll gewesen wie heute das modernste Modell der EXAKTA Varex; ist jene doch die Voraussetzung für die stete technische Aufwärtsentwicklung dieser ersten einäugigen Kleinbild-Spiegelreflexkamera.

Wo wird nun diese begehrte Präzisionskamera, die von Außenstehenden gern als kleines Wunderwerk bezeichnet wird, gebaut? Sind die alten Fabrikationsstätten auf der Schandauer Straße wirklich so zerstört gewesen? Wer die Zerstörung dort gesehen hat, muß leider sagen: ja. Die EXAKTA-Fertigung war im Jahre 1945 also ohne Heim, und doch konnte und durfte das nicht Anlaß zur Resignation sein. Dem Ihagee-Kamerawerk wurde auf der Blasewitzer Straße ein anderes Fabrikgebäude pachtweise überlassen, das zwar ebenfalls schwere Kriegsschäden aufwies, das aber doch nicht völlig unbrauchbar war, da wenigstens im vorderen Gebäudeteil noch die Zwischendecken vorhanden waren. Der alte Stamm der Ihagee-Belegschaft ging unter großen Opfern daran, sich dieses Gebäude für die eigene Arbeit selbst herzurichten. Zunächst wurde dieser Bau durch Einsetzen von Fenstern und Türen und durch Aufsetzen eines Notdaches so weit hergerichtet, daß er den bescheidensten Ansprüchen in bezug auf Wetterfestigkeit entsprach.

Auch hier ist die nachträgliche Beschreibung der Entwicklung leichter als die tatsächliche Durchführung. Aber nach und nach konnten für die Wiederherstellung der Räume auch Fachleute vom Bau herangezogen werden. Die Räume wurden geputzt, gemalt und in bescheidenem Maße auch geschmückt, um durch die freundlichen Räume die Freude an der Arbeit zu heben. Heute steht das Ihagee-Gebäude auf der Blasewitzer Straße auch äußerlich geputzt sauber da, und helleuchtende Neonschriften geben dem Vorübergehenden Kunde von dem hier Entstehenden.

Beim Ausbau eines Ruinengrundstücks und bei der ständig wachsenden Anforderung an Räumen durch die in gleicher Weise wachsende Produktion ist es verständlich, daß man nach 1945 eigentlich stets unter Raum-mangel gelitten hat. Hieraus erklärt es sich, daß viele Arbeiten, die der Struktur nach eigentlich in den Betrieb gehörten, in den

Nachkriegsjahren außerhalb des Hauses, also bei Unterlieferanten, durchgeführt werden mußten und daß die Ihagee weiterhin bestrebt ist, in der Nähe geeignete Räume zu mieten, wie das unter anderem auf der Blasewitzer Straße 60 geschehen ist. Nach und nach konnten alle diese Schwierigkeiten behoben werden. In den Jahren 1947/48 wurden neue Räume für die galvanische Oberflächenveredelung im Hause selbst geschaffen, und gerade heute ist man wieder dabei, auch den letzten Abschnitt der Ruine auszubauen und den gesamten Gebäudekomplex für die EXAKTA-Fertigung geeignet zu machen. Daß dabei bezüglich der Innengliederung nach den modernsten architektonischen Gesichtspunkten verfahren wird, bedarf sicher nicht der Erwähnung, und schon heute freut sich jeder Betriebsangehörige auf die Zeit, in der diese Bauarbeiten abgeschlossen sein werden; denn dann wird das Ihagee-Gebäude in technischer und auch in sozialer Hinsicht dem neuzeitlichsten Stand entsprechen.

Die Ihagee-Belegschaft hat auch keine Mühe und Arbeit gescheut, aus den Trümmern ihrer alten Arbeitsstätte das zu bergen und wieder instand zu setzen, was an Maschinen nur einigermaßen brauchbar erschienen.

Neben dem Einsatz der Arbeiter muß jedoch die staatliche Unterstützung, d. h. die Unterstützung seitens unserer Arbeiter- und Bauern-Macht erwähnt werden.

Der Betrieb wurde, da es sich um eine Aktiengesellschaft mit ausländischem Kapitalanteil handelt, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen im Jahre 1951 zunächst in Verwaltung der Landesregierung Sachsen und später in Verwaltung des Ministeriums der Finanzen, Berlin, übernommen. Das bedeutet, daß der Betrieb damit den volkseigenen Betrieben hinsichtlich der Lohngestaltung, der Bildung der Prämienfonds, der Anwendung der Prämienverordnung, der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung gleichgestellt ist.

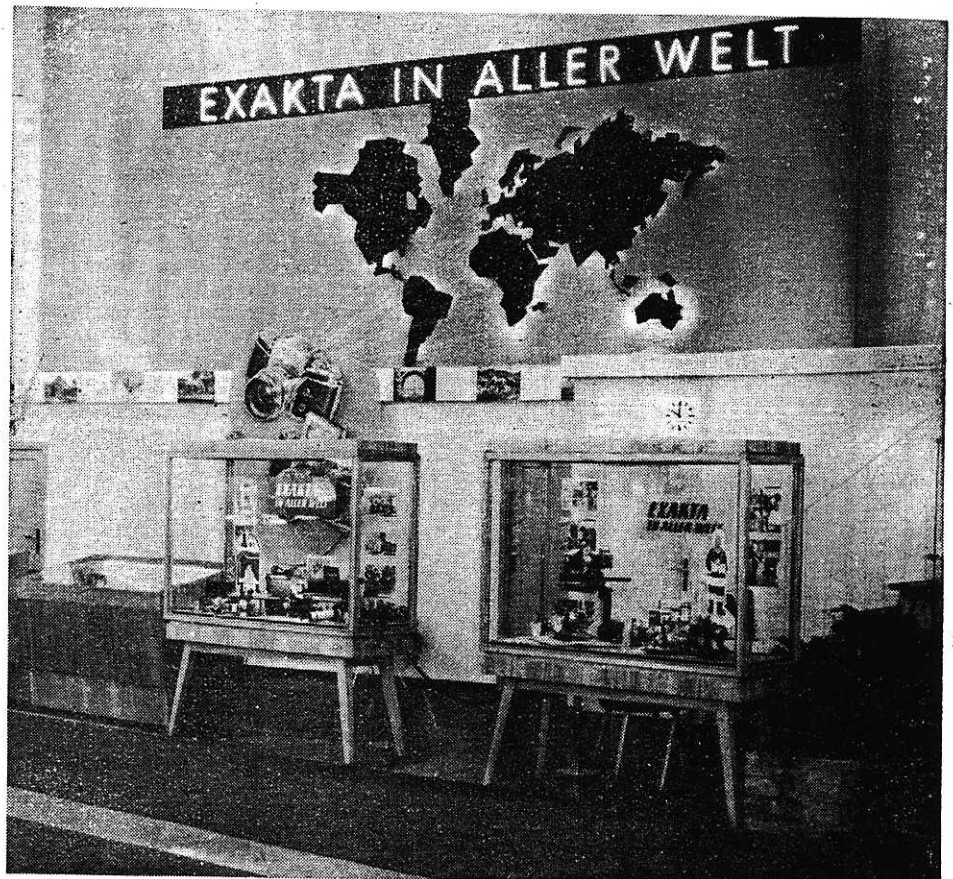
Das bedeutet weiter, daß der soziale Fortschritt in unserer Republik auch für die Mitarbeiter unseres Werkes spürbar wurde. Damit begann ein neuer Aufschwung in der Entwicklung des Betriebes. Die Belegschaft leistete eine noch bessere Arbeit, erzeugte noch bessere Exportgüter, die unserem Betrieb heute das Ansehen geben, Erzeugnisse zu liefern, die auf dem Kamerasektor im Weltmarkt in der Spitzengruppe stehen.

Noch besser als das Worte sagen können, zeigen dies die Fotos, wenn wir heute gegenüberstehend das Betriebsgebäude im Jahre 1945 und das jetzige betrachten. Das gleiche trifft für die Produktionsräume und die sozialen Einrichtungen zu. Sagen wir noch einiges über die Belegschaftsstärke.

Während die Belegschaft im Jahre 1933 150 Menschen betrug und 1945 mit 30 bis 50 Mitarbeitern wieder begonnen wurde, sind es heute etwa 800 Mitarbeiter. Daraus ersehen wir, welche großen Leistungen vollbracht worden sind. Wenn wir weiter feststellen, daß der Betrieb etwa 84 Prozent seiner Erzeugnisse für den Export ausliefert, dann gibt uns das ein Bild für die Qualität der Erzeugnisse und für die vollbrachten Leistungen. Neben diesen Leistungen steht die soziale sowie die kulturelle Betreuung. Auch dazu einige Beispiele. Der Vielfalt dieser Einrichtungen wegen können diese nur stichwortartig erwähnt werden.

Es existieren heute in der Ihagee:

- eine selbständige Werkküche,
- ein Sanitätsraum mit Betriebsarzt und -schwester,
- ein freundlicher, architektonisch geschmackvoller Aufenthalts- und Kulturraum,
- eine Werkbücherei,
- eine Anzahl Kultur- und Sportgruppen, die vor allem durch die Aufnahme des bekann-



Ihagee-Messestand 1957 in Leipzig

ten Männerchor „Bergfinken“ eine wesentliche Bereicherung erfahren hat.

Die Beliebtheit unserer Kameras zeigen am besten nachstehende Zahlen. Setzt man den Umsatz des Jahres 1945 gleich 100 Prozent, dann ergibt sich folgende Übersicht:

1946	165 Prozent,
1951	500 Prozent,
1956	1112 Prozent.

Das Ihagee-Kamerawerk hat aber seine Erzeugnisse keineswegs nur auf dem Inlandsmarkt abgesetzt, ganz im Gegenteil: es hat sie nach dem Kriege nach mehr als 100 Ländern exportiert. Die nachfolgende Übersicht über den Anteil des Exports am Gesamtumsatz beweist das:

1946	1 Prozent,
1950	61 Prozent,
1951	79 Prozent,
1956	85 Prozent.

Derartige Entwicklungen sind das Ergebnis einer zielstrebigem Arbeit von Mitarbeitern, die eng mit dem Betrieb, der Partei der Arbeiterklasse und unserem Arbeiter- und Bauern-Staat verbunden sind.

Allein die Absatzmöglichkeiten betrachtet, kann man feststellen, daß immer daran gearbeitet werden muß, neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen und sich gegen die ständig wachsende Konkurrenz auf dem Weltmarkt durch die Lieferung erstklassiger Qualität zu behaupten.

Wenn wir heute in der Lage sind, einmal den ersten Prospekt für die Kine-Exakta I aus dem Jahre 1946 und unseren neuen Hauptkatalog gegenüberzustellen, und wenn wir dabei berücksichtigen, daß es im Jahre 1945/46 keine Sonderliteratur und Sonderprospekte gab und heute neben dem Hauptkatalog eine Vielzahl von Prospekten und Spezialbüchern — neun Stück an der Zahl — in den verschiedensten Sprachen vorhanden

sind, dann wird die Entwicklung sehr deutlich.

An einem weiteren Beispiel soll gezeigt werden, wie die Entwicklung des Betriebes vor sich ging. Auf der ersten Nachkriegsmesse, an der wir uns im Jahre 1947 beteiligten, mußte eine Standfläche von 12 Quadratmeter für das Ihagee-Kamerawerk ausreichen. Zwei einfache Tische und zwei kleine Standvitrinen waren die gesamte Ausstattung. In den letzten Jahren dagegen sind wir direkt oder indirekt auf den verschiedensten nationalen und internationalen Messen vertreten gewesen. Auf den letzten beiden Hauptmessen in Leipzig konnten wir mit einem zwei-stöckigen Stand von weit über 100 Quadratmeter Standfläche aufwarten. Wir konnten dem interessierten Amateur durch aufklärende Vorträge und Einzelbesprechungen seinen Wissensdurst stillen, konnten in einem gesonderten Vorführraum die Spezialfragen der Wissenschaftler auf den verschiedensten Gebieten beantworten und konnten vor allem durch individuelle Beratung mit unserem internationalen Vertreterstab dafür sorgen, daß die Absatzmöglichkeiten für die EXAKTA Varex auch für die Zukunft gesichert und erweitert werden.

Es ist selbstverständlich, daß man die Entwicklung eines Jahrzehntes nur stichwortartig beschreiben kann, denn normalerweise müßte man dazu viel mehr sagen, als dies in diesem Rahmen geschehen konnte. Aber eine Feststellung muß man treffen. Die Entwicklung war und ist möglich durch eine Belegschaft, die fest mit dem Werk verbunden ist und die alles tut, den Namen des Werkes und seiner Erzeugnisse hochzuhalten und die dabei unterstützt wird durch die Partei der Arbeiterklasse und einen Staat der Arbeiter und Bauern.

Kretschmar, Werkleiter